

LEXIKON DER GRIECHISCHEN UND RÖMISCHEN MYTHOLOGIE

*mit Hinweisen auf das Fortwirken antiker Stoffe und Motive in der bildenden Kunst,
Literatur und Musik des Abendlandes bis zur Gegenwart*

CHRISTINE HARRAUER
HERBERT HUNGER †

9., VOLLSTÄNDIG NEU BEARBEITETE AUFLAGE

MIT 198 ABBILDUNGEN

Bildbearbeitung: Johannes Divjak

VERLAG BRÜDER HOLLINEK • PURKERSDORF

R 1238(9)

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort zur neunten Auflage	VII
Stichworte A-Z	1 – 580
Motive und Götterattribute	581
Realia: Feste, Opfer, Priester	585
Abkürzungen: Antike Autoren und Werke (sowie deren mittelalterliche Erklärer und Lexika aus dem Mittelalter)	587
Allgemeine und bibliographische Abkürzungen	598
Weiterführende neuere Lexika und Einführungen	605
Allgemeine Literatur zum Nachleben des Mythos in Auswahl	605
Öfter gebrauchte Fachausdrücke	607

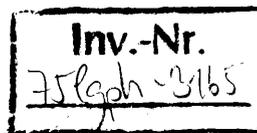


ISBN 3-85119-230-3

Alle Rechte vorbehalten.

Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages dürfen diese Publikation oder Teile daraus nicht in andere Sprachen übersetzt oder in irgendeiner Form mit mechanischen oder elektronischen Mitteln (einschließlich Photokopie, Tonaufnahme und Mikrokopie) reproduziert oder auf einem Datenträger oder einem Computersystem gespeichert werden.

© 2006, Verlagsbuchhandlung Brüder Hollinek, A-3002 Purkersdorf
Hersteller: Verlagsbuchhandlung Brüder Hollinek, A-3002 Purkersdorf
Printed in Austria



⁴ Hom. Od. 4, 187f.

⁵ Hom. Od. 3, 276ff.

⁶ Er galt deshalb der Antike als ‚Meister der Taktik‘ (*taktikótatos*, Aelian. De nat. anim. 10, 8, 13); überhaupt wurde der weise Rat des greisen N. sprichwörtlich.

⁷ Vgl. C. Brillante, Nestore Gerenio: Le origini di un epiteto, in: E. de Miro (u. a., Hrsg.), Atti e memorie del 2° congresso internaz. di micenologia (1991), 1, Roma 1996, 209-219.

⁸ Strab. 8, 3, 26-29.

Lit.: H. Erbse, N. und Antilochos bei Homer und Arktinos, in: *Hermes* 121 (1993) 385-403. – LIMC VII Add. (1994) 1060-1065 (E. Lygouri-Tolia). – K. Dickson, N.: Poetic Memory in Greek Epic, New York-London 1995.

Nike, griech. Siegesgöttin; röm. Entsprechung: Victoria

R Im homerischen Epos bleibt N. unerwähnt. Bei Hesiod ist sie Tochter des riesigen Titanen Pallas und der furchtbaren Styx; ihre Geschwister sind Zélos (‚Eifer‘), Krátos (‚Machtwille‘) und Bie (‚Gewalt‘), und alle vier, so sagt Hesiod, sind Zeus stets nahe¹ – diese Potenzen weisen auf Zeus' Herrschaftsantritt voraus und werden immer seine Helfer bleiben. → Zeus oder → Athene verleihen den Sieg;² das spiegelt auch die Kunst: Die Statuen dieser Götter tragen jeweils eine kleine Nike-Gestalt in der Hand (z. B. der Zeus von Olympia und die Gold-Elfenbein-Athene im Parthenon). Der um 430 v. Chr. erbaute Niketempel auf der athenischen Akropolis war Athene selbst als Siegesgöttin geweiht, und seine prächtige Balustrade schmückten Reliefs mit mehreren Niken (heute im Akropolismus.),³ offenbar als Gefolge der Göttin Athene.

Im griechischen Kult und Glauben spielte N. eine nur geringe Rolle; dies sollte sich erst mit Annäherung an das römische Victoria-Konzept (mit seinem Staatskult) ändern; hingegen als Weihgeschenk für einen militärischen, sportlichen oder musischen Sieg waren N.-Statuen in Griechenland keine Seltenheit.

A In archaischer Zeit war die Ikonographie der N. noch nicht festgelegt, mit Ausnahme des sog. Knielaufs, der das Dahineilen symbolisiert: vgl. die N. des Achermos aus Delos (Mitte 6. Jh. v. Chr., Athen, Nat. Mus.). Dagegen stellten die späteren Künstler N. als geflügelte Götterbotin dar mit Lorbeerkranz, Binde und Palmzweig, oft im Flug oder im Herabschweben von oben: Die berühmte N. des Paionios von Mende etwa (um 425 v. Chr., Olympia, Mus.) zeigt die Flugbewegung durch das zurückwehende Gewand und den Zeusadler unter ihren Füßen (→ Abb. 116); ganz ähnlich die Gestaltung der ebenso bekannten ‚N. von Samothrake‘ (um 190 v. Chr., Paris, Louvre), jedoch mit starker Körperdrehung und raumgreifender Bewegung. Der römische Victoria-Typ schloß sich wiederum stärker an die N. des Paionios, variierte den Adler jedoch meist durch die Weltkugel unter ihren Zehen. – In der Kaiserzeit, in der Victoria häufig das Selbstverständnis des Kaisers symbolisierte, lebten beide Typen (der stark bewegte, hellenistische und der eher klassisch-verhaltene) fort: vgl. die Victoria aus dem 1. Jh. n. Chr. (Brescia; → Abb. 117), oder den Altar mit Niken aus Ephesos (1. Jh. n. Chr. Wien, Kunsthist. Mus.), sowie das N.-Relief des 5. Jh. n. Chr. in Istanbul, Arch. Mus. Auf christlichen Sarkophagen wurden die Engel häufig in der Stellung der N. mit Palmzweig dargestellt.

¹ Hes. Theog. 383ff.

² Hes. Theog. 401. Bakchyl. 11, 1ff. Enge Verbindung von Athene und Nike: Aristeid. Athena 26; stets in den Schilderungen der Gigantomachie: z. B. Eur. Ion 457; 1528f.

³ Vgl. I. S. Mark, The Sanctuary of Athena N. in Athens: Architectural Stages and Chronology, Princeton N. J. 1993; vgl. auch Paus. 5, 11, 2. – Auf Vervielfältigung der N. trifft man nur in der bildenden Kunst.

N In der Neuzeit, in der die Siegesgöttin häufig der (literarischen wie bildlichen) Verherrlichung der Fürsten diente, war der Paionios-Typ häufig kopiertes Vorbild auf Siegessteinen und Triumphbögen.



Abb. 116: Nike des Paionios, um 425 v. Chr.



Abb. 117: Victoria. Bronzestatue, 1. Jh. n. Chr.

Plastik: Reiterstandbild (General Sherman) mit voranschreitender Victoria, A. Saint-Gaudens, 1900, New York.

Lit.: T. Hölscher, Victoria Romana. Archäologische Untersuchungen zur Geschichte und Wesensart der römischen Siegesgöttin von den Anfängen bis zum Ende des 3. Jh. n. Chr., Mainz 1967. – J. R. Fears, The Theology of Victory at Rome, in: ANRW II 17,2 (1981) 736-826. – M.-L. von Franz, Nike und die Gewässer der Styx, in: *Eranos-Jb.* 54 (1985) 455-483. – W. Ch. Schneider, Victoria sive angelus victoriae: Zur Gestalt des Sieges in der Zeit des Übergangs von der antiken Religion zum Christentum, in: A. Mehl & W. Ch. Schneider (Hrsg.), Reformatio et reformationes: Festschrift L. Graf zu Dohna, Darmstadt 1989, 29-64. – LIMC VI (1992) 850-904 (A. Goulaki-Voutira, A. Moustaka, U. Grote). – C. Thöne, Ikonographische Studien zu N. im 5. Jh. v. Chr., Heidelberg 1999.

Nikephóros (Niképhoros) → Zeus

Nikíppe, Mutter des Eurystheus; s. Herakles

Nikómachos → Machaon

Nikóstratos, Sohn des → Menelaos und der → Helena

Nióbe (Níobe), Tochter des → Tantalos, Gemahlin des → Amphion, des Königs von Theben

M N. prahlte gegenüber → Leto mit ihrem Kinderreichtum von 7 Söhnen und 7 Töchtern, während die Göttin nur zwei Kinder, → Apollon und → Artemis, geboren habe;¹ daraufhin nahmen Apollon und Artemis für die Kränkung ihrer Mutter fürchterliche Rache: der Gott tötete die Söhne, die Göttin die Töchter der N. mit ihren unfehlbaren Pfeilen. N. selbst aber wurde am Berg Sipylus zu Stein verwandelt.² Man erzählte aber auch, daß Amphion nach dem Tod der Kinder Selbstmord beging,³ N. aber aus Theben in ihre Heimat Lydien versetzt und dort am Sipylus versteinert wurde, der seither dauernd Tränen vergießt.⁴

R N. ist, wie schon ihr Name zeigt, kleinasiatischer Herkunft und deshalb mit dem lydischen Sipylusgebirge fest verbunden. Auch die Göttin, mit der sich N. in übersteigertem

Selbstlob mißt, ist mit ihren Kulte im Südwesten Kleinasiens heimisch (s. Leto).⁵ – Ausgangspunkt der Sage von Hybris und Bestrafung der N. ist wohl ein Felsen von auffälliger, menschenähnlicher Form gewesen,⁶ dessen herabrieselndes Wasser an Tränen denken ließ; auch wir kennen Sagen von versteinerten Frauen.⁷ Der Versuch, ein hethitisches Felsenrelief als Grabmal der N. zu identifizieren, führte zu keiner dauerhaften Anerkennung.⁸

Die N.-Sage war die gesamte Antike hindurch, vor allem in Dichtung und bildender Kunst, äußerst beliebt. Auch Aischylos und Sophokles gestalteten den Stoff; beide ‚N.‘-Tragödien sind jedoch in nur wenigen Fragmenten erhalten und ihr Handlungsverlauf deshalb unklar.⁹ Ab dem Hellenismus bis weit in die römische Kaiserzeit hinein wurden Charakter und Schicksal der N. unter vielfältiger Optik beurteilt. Auch Kaiser Nero soll eine ‚N.‘ gedichtet und selbst gesungen haben.¹⁰

A In der griechischen Kunst wurde fast ausschließlich der Tod der Niobiden dargestellt: an Plastiken vgl. etwa die von einem Tempelgiebel stammende ‚Sterbende Niobide‘ aus der 2. Hälfte des 5. Jh. v. Chr. (Kopie: Rom, Pal. Massimo; → Abb. 118), sowie die dem Praxiteles oder dem Skopas zugeschriebene Statuengruppe ‚N. und die Niobiden beim Angriff des Apollon und der Artemis‘ (4. Jh. v. Chr., Kopien: Florenz, Uffizien). Gleichfalls hochberühmt ist das Bild ‚Apollon und Artemis töten die Niobiden‘ auf einem attischen rotfig. Kelchkrater, dessen anonymen Maler aufgrund der künstlerischen Vollkommenheit dieses Werks als Niobidenmaler bezeichnet wird (um 460 v. Chr., Paris, Louvre; → Abb. 119); von seiner Hand sind rund 140 Gefäße bekannt. – Die unteritalische Grabkunst des 4. Jh. v. Chr. thematisiert hingegen mit Vorliebe die leidende N., öfter in beginnender Versteinerung.¹¹ Auch in der Kaiserzeit galt der N.-Mythos als *memento mori*, vor allem auf Sarkophagen.



Abb. 118: Sterbende Niobide, 2. Hälfte 5. Jh. v. Chr. (röm. Kopie)



Abb. 119: Apollon und Artemis töten die Niobiden. Niobidenmaler, um 460 v. Chr.

¹ Über die Anzahl der Niobiden diskutierte schon die Antike (vgl. etwa Schol. Eur. Phoin. 159; Apollod. Bibl. 3 [45] 5, 6; Gell. 20, 7): während Hom. Il. 24, 603f. und Pherekyd. FGrH 3 F 126 von je 6 Söhnen und Töchtern sprechen, werden seit den griechischen Tragikern häufig je 7 Söhne und Töchter tradiert, so etwa von Diod. 4, 74, 3. Ov. Met. 6, 182f. Bei Hesiod (Fr. 183 M.-W.) und Pindar (nach Gellius) waren es je 10 Söhne und Töchter, bei Alkman hingegen (nach Aelian. Var. hist. 12, 36) insgesamt 10 Kinder; je 9 Kinder erwähnte Sappho (so Gellius). In den Niobidenkatalogen variieren auch die Namen sehr stark.

² Hom. Il. 24, 602-617 (hier dient der N.-Mythos als Gleichnis, um → Priamos von der Trauer um seinen unbestatteten Sohn → Hektor abzubringen; daraus erklärt sich das Detail, daß wegen der Versteinerung des gesamten Volkes die toten Niobiden zehn Tage lang unbestattet blieben, bis die Götter sich um das Begräbnis kümmerten). Den gesamten Mythos erzählen auch: Diod. 4, 74, 3 und Apollod. Bibl. 3 [45-47] 5, 6; am ausführlichsten Ov. Met. 6, 146-312. – In Hygin. Fab. 9 verspottete N. Artemis und Apollon wegen ihrer Kleidung und wird deshalb bestraft.

³ Variante: Amphion wird beim Angriff auf einen Tempel des Apollon vom Gott vernichtet: Hygin. Fab. 9. – N.s Ehe mit Amphion ist erst seit Pindar greifbar (Ps.-Plut. mus. 15, 1136c).

⁴ Pherekyd. FGrH 3 F 38. Hellan. FGrH 4 F 21. Lokalisierungsversuche der Versteinerten: Paus. 1, 21, 3. Quint. Smyrn. 1, 294ff.

⁵ Sappho Fr. 142 (V.) erzählt von einer ursprünglichen Freundschaft zwischen N. und Leto.

⁶ So z. B. schon von Pausanias (o. Anm. 4) angedeutet. Zu der Gruppe der Natur-Aitien: Nilsson, Gesch. der griech. Rel., I, 28.

⁷ So etwa in Österreich von Frau Hitt bei Innsbruck, von der ‚Schlafenden Griechin‘ am Traunsee (Salzkammergut).

⁸ Vgl. A. Lesky, s. v. ‚N.‘, in: RE 17 (1936) 672f.

⁹ Bei Aischylos setzte die Handlung mit dem Tod der Kinder ein (TrGF 3 F 154a-167b; vgl. schon W. Schadewaldt, Die Niobe des Aischylos, Heidelberg 1934). Sophokles hingegen schilderte die Ereignisse, die zum Tod der Kinder führten (TrGF 4 F 441a-451; vgl. auch Soph. Ant. 823ff.).

¹⁰ Suet. Nero 21. – An den Stoff wagten sich auch andere unfähige Dichter und schlechte Schauspieler, die deshalb prompt verspottet wurden (vgl. etwa Mart. 5, 53 oder Anthol. Pal. 11, 253-255).

¹¹ Vgl. D. Trendall, the Mourning N., in: RA 1972, 310f.; H. Fracchia, The Mourning N. Motif in South Italian Art, in: EMC 31 (1987) 199-208.

N In Mittelalter und Neuzeit versinnbildlichte der N.-Mythos göttliche Strafe für Hochmut oder Warnung vor Blasphemie.

Plastiken: Tod der Niobiden, G. B. Foggini, 1673-76, Florenz, Mus. dell'Opificio delle Pietre Dure (Terrakottarelief). – Die Legende der N., F. Carradori, um 1780-81, Florenz, Uffizien, Sala della Niobe (4 Stuckreliefs). – Niobiden, F. Tieck (1776-1851), Berlin, Schauspielhaus (Giebelgruppe). – Verwundeter Niobide, J. Pradier, 1822, Paris, Louvre.

– Niobide, A. Rodin, um 1900, Ohio, Toledo Mus. of Art. – N., O. Zadkine, 1928, Philadelphia, Mus. of Pennsylvania (Holz).

Gemälde mit dem Thema ‚Tod der Niobiden‘: Polidoro da Caravaggio, um 1528, Rom, Pal. Milesi (Grisaillefresko). – J. Tintoretto, (a) um 1541, Modena, Gall. Estense; (b) 1543-44, Venedig, Coll. Rocca. – A. Bloemaert, 1591, Kopenhagen, Statens Mus. for Kunst. – L. Giordano, mehrfach, z. B. 1675-80, Rom, Pal. Chigi. – P. Mignard (1612-1695), Paris, Hôtel d'Armenonville. – F. Verdier (1651-1730), Orléans, Mus. – S. Conca (1676-1764), Schleißheim, Gal. – J.-F. De Troy, 1708, Montpellier, Mus. – J.-L. David, 1772, Coll. d'Herouville. – G. Lemonnier, 1772, Rouen, Mus.

Dramat. Bearbeitungen: Nioba, die Königin zu Theba, H. Sachs, 1557. – La Niobé, N. Frénicle, 1632. – N., F. Müller (Maler Müller), 1778. – N., L. Tieck, 1790. – N., Ch. W. v. Schütz, 1807. – N., J. Körner, 1821. – N., K. Weichselbaumer, 1821.

Dichtungen: N., J. Donne, 1633. – N. in Distress for Her Children Slayn by Apollo, Ph. Wheatley, 1773. – N. on Sipylos, L. Morris, 1898. – N., T. St. Moore, 1899. – N., R. Huch, 1912. – N. Now, M. Rukeyser, 1968. – N., Y. Ritsos, 1968.

Opern: N., A. Bertali, 1652. – N., regina di Tebe, A. Steffani, 1688 (Text von L. Orlandi). – N., G. Pacini, 1826 (Text von L. A. Tottola). – N., K. Stoll, 1902 (Text von Pasztor). – N., A. Penna, 1922. – N., H. Sutermeister, 1945 (Text von P. Sutermeister).

Ballette: N., ossia La vendetta di Latona, G. Gioia, 1816. – La N., G. Galzerani, 1819. – N., J. Luciuk, 1962.

Lit.: F. Schopper, Der Niobemythus in der deutschen Literatur mit besonderer Berücksichtigung der Antike, Programm Landskron (Böhmen) 1913. – W. Pötscher, Homer, Ilias 24, 601ff. und die N.-Gestalt, in: *GB* 12/13 (1985/86) 21-35. – E. Wiemann, Der Mythos von N. und ihren Kindern. Studien zur Darstellung und Rezeption, Worms 1986. – LIMC VI (1992) 908-914 (M. Schmidt), sowie s. v. ‚Niobidai‘ 914-929 (W. Geominy). – D. M. Gilby, Weeping Rocks: The Stone Transformation of Niobe and her Children, Diss. Wisconsin-Madison 1996.

Níisos, Vater der → Skylla (II)

Nomía (Nómia) → Daphnis

Nótos → Winde

Númitor → Romulus

Nykteús (Nýcteus), Vater der → Antiope (II)

Nymphen, göttliche Naturwesen, Töchter des → Zeus¹

M Nach antiker Vorstellung lebten die N. in der freien Natur und in Grotten und tanzten überall dort mit Vorliebe Reigen;² sie standen besonders dem → Hermes und dem → Pan nahe, bildeten oft aber auch das Gefolge von anderen Gottheiten, die in der Natur wirkten: so gehörten sie vor allem zu → Artemis,³ aber auch zur Schar des → Dionysos, in der die begehrtlichen → Satyrn und → Silene ihre männlichen Partner waren.

Die nachhomerische Zeit unterschied N.-Gattungen nach den Lebensbereichen, denn für die Griechen lebten N. nicht nur auf den Bergen (Oreaden) und im Meer (→ Nereiden, Okeaniden), sondern auch in Quellen (Naiaden) und Bäumen (Dryaden, Hamadryaden). Das Lebensschicksal der Baumnymphe dachte man sich engstens verknüpft mit dem ihres Baumes: starb der Baum, so auch seine Nymphe.⁴ Als älteste N. aber galten die Melischen N. („Eschennymphen“).⁵ Manche N. erhielten als Individuen einen eigenen Namen, z. B. → Arethusa, → Maia (die Mutter des Hermes), Salmakis (→ Hermaphroditos), Eurydike (die Gattin des → Orpheus).

Auf der Suche nach Heroenmüttern griffen die alten Genealogen oft auf die N. zurück.⁶

Man erzählte aber auch, daß die Pflege göttlicher Kinder, wie des kleinen → Zeus und des Dionysos, den N. anvertraut war.⁷

R Die N. sind kollektiv auftretende Naturdämonen, deren Name im Singular (griech. *nýmpe*) ganz allgemein ‚junge Frau, Braut‘ bedeutet. Ihre Bezeichnung als ‚Töchter des Zeus‘ weist auf ihre Göttlichkeit.⁸ Kultisch verehrt wurden N. nicht nur an Quellen, sondern vor allem in Höhlen und Grotten.

Die Verbindung von Sterblichen mit weiblichen Naturwesen, deren sich die antiken Mythographen so gerne für ihre Genealogien bedienten, ist im Grunde ein beliebtes Märchenmotiv; möglicherweise reichen solche Vorstellungen bis in vorhistorische Zeiten zurück.⁹ Die N. liebten es wie die anderen Elementargeister nicht, von Menschen beobachtet zu werden, und konnten auch dem Sterblichen, der ihnen nähertrat, gefährlich werden: → Daphnis und → Hylas etwa sind solche Opfer der Naturdämonen; den Griechen galt der von den N. Ergriffene (= *nymphóleptos*) nicht nur als verückt, sondern als wahnsinnig. – Unter dem Namen *Neraides*, der im Lauf der Jahrhunderte auf alle weiblichen Naturwesen ausgedehnt wurde, hat sich der Glaube an die N. in Griechenland bis heute erhalten.

A In der bildenden Kunst wurden die N. als erwachsene Mädchen dargestellt (die Wasser-N. nackt): z. B. auf der François-Vase (um 570 v. Chr., Florenz, Mus. Arch.); für die Bildhauerei vgl. das in Rom (Vatikan) befindliche Relief aus dem 2. Jh. n. Chr., das eine N. mit Pan darstellt (→ Abb. 120).



Abb. 120: Bukolische Szene mit Nymphe und kleinem Pan, 2. Jh. n. Chr.

¹ Vgl. Hom. II. 6, 420.

² So schon in Hom. II. 20, 8f.; 24, 614f. Hom. Od. 12, 317f. (Nymphengrotte).

³ Hom. Od. 6, 102ff.

⁴ Pind. Fr. 165. Hom. Hymn. Aphrod. (5) 264ff.; vgl. auch Ov. Fast. 4, 231f.

⁵ Hes. Theog. 187; von Eschen stammten nach altem Glauben die ersten Menschen ab.

⁶ Besonders in Lokalsagen: Hom. II. 6, 21f.; 14, 444f.; 20, 382ff.

⁷ Kallim. Hymn. 1, 34ff. Diod. 4, 2, 3.

⁸ Wilamowitz, Glaube, I, 186.

⁹ Nilsson, Griech. Rel., I, 234ff.